

Michael Theobald

Warum schrieb Paulus den Römerbrief?

1. Der Römerbrief als historisches Problem

Die Wirkungsgeschichte des Römerbriefs ist in einem Maß mit den Geschicken der Kirche verbunden wie das bei nur wenigen Schriften der Bibel der Fall ist. *Marcion, Augustin, Luther, Karl Barth*: Bei ihnen und vielen anderen löste der Brief Erkenntnisse aus, welche die Kirche erschütterten und Geschichte machten. Woran lag das? Gewiß auch daran, daß der Brief seit früher Zeit als authentische Summe des Evangeliums galt, als Kompendium der Theologie, bei Luther sogar als die Wort gewordene Mitte der ganzen Heiligen Schrift. Erst im 19. Jahrhundert, als das historische Denken mit Macht in die Theologie einströmte, änderte sich das. Der große Tübinger Gelehrte *F. C. Baur* war der erste, der 1836 den Römerbrief als historisches Problem erkannte². Sein Rätsel sei die ungeklärte Frage, warum Paulus seine theologischen Erörterungen gerade nach Rom geschickt habe. Ohne Kenntnis der historischen Umstände könne man den Brief nicht verstehen.

Die Doppelgesichtigkeit des Römerbriefs ist es also, die sein Rätsel ausmacht: Einerseits liest er sich als theologischer Traktat, andererseits ist er ein Brief an ganz bestimmte Adressaten! Aber auch in anderer Hinsicht hat der Brief ein doppeltes Gesicht: Paulus richtet ihn an Heidenchristen (vgl. 1,6; 11,13.25; 15,15 f.), führt aber in ihm, vor allem in seinen lehrhaften Partien, einen Dialog mit dem Judentum! Man beachte die direkten Anreden an die Juden etwa in 2,17ff. und 9,19ff., denke aber auch an die Leitfragen, an die Paulus sich im Brief hält, wie z. B.: „Was ist der Vorzug des Juden? Was der Nutzen der Beschneidung?“ (3,1) „Ist das Gesetz eine Macht des Bösen?“ (7,7) „Hat Gott sein Volk verstoßen?“ (11,1)³. Das Gespräch, das Paulus innerhalb des Briefs führt, scheint also streckenweise andere Adressaten zu haben als das Gespräch, das er *mit* seinem Brief insgesamt führt. Wie erklärt sich diese komplexe Kommunikationssituation?

Hinzu kommt die Ausnahmestellung des Briefs im Corpus Paulinum: Es ist der einzige Brief des Paulus, der an eine nicht von ihm gegründete und ihm auch nicht bekannte Gemeinde gerichtet ist. Sind die anderen Briefe Gelegenheitschriften, so scheint dem Römerbrief ein unbefangener Bezug auf die Situation seiner Adressaten zu fehlen. Von daher erklärt es sich, daß die Deutungen des Briefs, die seinen Zweck ganz aus der Situation seines Absenders zu bestimmen suchen, die größte Plausibilität besitzen. Mit ihnen beginne ich, wenn ich im folgenden das Rätsel des Römerbriefs im Spiegel seiner Erklärungsmodelle erläutere.

2. Das Rätsel des Römerbriefs im Spiegel seiner Erklärungsmodelle

2.1 Modelle, orientiert an der Situation des Absenders

2.1.1 Der Römerbrief, ein Vorstellungsschreiben des Paulus nach Rom

Das erste Modell stützt sich auf den Schluß des Briefes (15,14—33), in dem Paulus den Römern seine Zukunftspläne mitteilt: Er erklärt dort seine Missionsarbeit im Osten für beendet, kündigt seinen seit langem geplanten Rombesuch an und spricht von seinem Missionsprojekt für Spanien. Zweck seines Schreibens sei es, die Römer für eine tat-

kräftige Unterstützung dieses Projekts zu gewinnen⁴, wozu er ihnen zunächst sein Evangelium vorstellen muß.

Dieses Modell steckt für viele Ausleger einen ersten Rahmen ab. Es bezieht seine Überzeugungskraft aus dem, was Paulus selbst sagt. Aber es beantwortet nicht alle Fragen. Skeptisch stimmt, daß Paulus erst gegen Ende seines langen Briefs und nur in einem Halbsatz von Spanien spricht. Außerdem gibt er sich hinsichtlich der erwarteten Unterstützung durch die Römer so zuversichtlich, daß eine ausdrückliche Bitte an sie erst gar nicht über seine Lippen kommt. Nun könnte man dies noch mit der dem Paulus auferlegten Zurückhaltung der ihm fremden Gemeinde gegenüber erklären. Aber das Modell kann nicht die Frage beantworten, warum Paulus einen so langen und auch eigenwilligen Brief — man denke nur an die schweren Israel-Kapitel Röm 9—11 — zu dem angenommenen Zweck schreiben mußte. Offensichtlich informiert er die Adressaten nicht einfach summarisch⁵ und absichtslos über seine Missionsverkündigung, sondern entfaltet das Evangelium unter ganz bestimmten Gesichtspunkten, die nach einer Erklärung verlangen. Um diese vor allem hat das nächste Modell sich verdient gemacht.

2.1.2 Der Römerbrief, eine Apologie des Paulus für Jerusalem

Auch die Vertreter des zweiten Modells (*G. Bornkamm, J. Jervell u. a.*) berufen sich auf den Briefschluß, aus dem sie heraushören, daß weniger die Reise in den Westen als vielmehr die zunächst anstehende nach Jerusalem Paulus bei der Abfassung seines Briefes beschäftigt habe. Bei dieser unmittelbar bevorstehenden Reise wollte er die Verpflichtung einlösen, die er beim Apostelkonvent für die Armen Jerusalems eingegangen war (Gal 2,10). An die Übergabe der inzwischen in Achaia und Makedonien zustande gekommenen Geldsammlung an die Gemeinde zu Jerusalem habe er die Hoffnung geknüpft, auch die Spender, seine heidenchristlichen Gemeinden, würden Anerkennung und Lob finden. Über die judaistische Opposition gegen seine gesetzesfreie Heidenmission habe er sich keinen Illusionen hingegeben, habe im Gegenteil gerade in Jerusalem mit harten Auseinandersetzungen wegen dieses Themas gerechnet. Daraus erkläre sich nun der merkwürdige Zwiespalt, daß der Brief an die Heidenchristen Roms über weite Strecken als Dialog mit dem Judentum abgefaßt sei. Der Brief enthielte in großen Partien das, was Paulus selbst in Jerusalem zu seiner Verteidigung vorbringen wollte. Seine heimliche Adresse sei Jerusalem!

So gewiß diese Erklärung zur Erhellung der Hintergründe des „Dialogs mit den Juden“ im Briefcorpus beiträgt, so rätselhaft wird jetzt im Kontrast zum ersten Modell die Adresse nach Rom. Konnte Paulus denn mit einem für Jerusalem berechneten Brief Roms Heidenchristen ansprechen? Ist der Brief nicht an die falsche Adresse geraten? Nein, antwortet man: Die dringliche Bitte an die Römer, für ein Gelingen der Jerusalemreise zu beten (15,30—32), verrate, daß Paulus mit seinem Brief auch die „einflußreiche, anerkannte und freie Gemeinde“ Roms als „wertvollen Kampfgenossen“ hinter sich bringen wollte. Er beabsichtigte, „die ganze heidnische Welt — auch den Westen“ — in Jerusalem zu repräsentieren⁶. Aber ausgesprochen hat das Paulus m. E. nirgends. Auch wird er sich in Jerusalem gehütet haben, die an sich schon schwierigen Gespräche auch noch durch den Versuch zu belasten, die nicht von ihm gegründete Gemeinde Roms für seine Sache zu

vereinnahmen. Sah das erste Modell Paulus auf Rom konzentriert, so ist nach dem zweiten die Aufmerksamkeit des Apostels merkwürdig geteilt. Das nächste Modell löscht die Adressaten überhaupt aus und weicht damit der eigentlich gestellten Aufgabe, Briefinhalt und Adresse nach Rom in Korrelation zueinander zu bringen, aus.

2.1.3 Der Römerbrief, ein Rundschreiben des Paulus

Dieses Modell (*T. W. Manson*) erklärt also die Bezüge zu *bestimmten* Gemeinden, etwa Rom oder Jerusalem, überhaupt für irrelevant. Der sog. Römerbrief sei ein „*Rundschreiben*“, auch kein in die Zukunft schauendes Schreiben, wie es die beiden ersten Modelle wollten, sondern ein „*Manifest*“, das auf die harten Diskussionen, die Paulus in Korinth und anderswo im Osten geführt hat, zurückblicke und unter sie einen Schlußpunkt setze.

Weil das Papier für ein breites Publikum bestimmt gewesen sei, habe Paulus es nicht nur nach Rom geschickt, sondern gleichzeitig auch eine Kopie für Ephesus verfertigen lassen, an die er dann eigenhändig u. a. persönliche Grüße angefügt habe⁷. Dieser Brief nach Ephesus sei auch für die anderen Kirchen Kleinasiens bestimmt gewesen.

Richtig gesehen ist hier, daß die Missionserfahrungen des Paulus in keinem Brief einen gedanklich so reifen Niederschlag gefunden haben wie gerade im Römerbrief, den man deshalb auch das „*Testament*“ des Paulus genannt hat (*G. Bornkamm*). Aber der Textbefund spricht gegen das Modell. Neueste Untersuchungen (*H. Gamble*) haben gezeigt, daß Röm 16 integrierender Bestandteil des Römerbriefs ist und nicht, wie immer wieder vermutet wurde, ursprünglich nach Ephesus adressiert war. Ohne Röm 16 ist das Strukturmuster des Briefformulars unvollständig: Es fehlen die Grüße. Auch deren große Zahl, die in den anderen Paulusbriefen keine wirkliche Parallele hat, ist sinnvoll: Paulus stellt seine persönlichen Beziehungen zu Rom betont heraus, um sich in der römischen Gemeinde, die ihm ja als ganze fremd war, eine günstige Ausgangsposition zu verschaffen. Aus alledem aber folgt, daß der Brief sich von seiner konkreten Adresse nicht ablösen läßt und man deshalb verstärkt an die Modelle verwiesen ist, die den Briefzweck von der Situation seiner Empfänger her zu bestimmen suchen.

2.2 Modelle, orientiert an der Situation der Empfänger

2.2.1 Der Römerbrief, ein kirchenversöhnendes Schreiben

Ein erster Erklärungstyp (*W. Marxen*) rollt den Römerbrief von hinten her auf. Weil Paulus dort seine Adressaten in einer langen Paränese, Röm 14 f., direkt auf in ihrer Mitte schwebende Konflikte hin anspreche, sei anzunehmen, der ganze Brief verfolge letztlich einen paränetischen Zweck. Er bemühe sich um eine grundsätzliche Klärung des Konflikts und sei als kirchenversöhnendes Schreiben zu interpretieren.

Allerdings spricht der Brief selbst, da er an Eingeweihte gerichtet ist und Paulus offensichtlich nicht aufdringlich sein will, nur andeutungsweise von diesem Konflikt. Doch soviel läßt sich erkennen⁸: Eine Minorität römischer Christen, „*Gottesfürchtige*“, also *heidnische* Sympathisanten der Synagoge⁹ und vielleicht auch beschnittene Proselyten, hielten noch als neugewonnene Anhänger des Messias Jesus an der ihnen inzwischen teuer gewordenen Toraobservanz fest. Sie lebten nach dem jüdischen Kalender (14,5) und der jüdi-

schen Reinheitstora (vgl. 14,14.20 f.), obwohl dies in einer heidnischen Umwelt ohne den entlastenden Schutz der Synagoge nur unter Opfern möglich war. So verzichteten sie z. B. mehr oder weniger auf Fleisch (15,2.21), weil sie sich bei jüdischen Kaufleuten nicht mehr sehen lassen konnten und es bei heidnischen natürlich kein koscher geschlachtetes Fleisch, sondern möglicherweise sogar solches von heidnischen Opferfeiern zu kaufen gab¹⁰. Daß aus dieser Einstellung im Zusammenleben mit anderen Heidenchristen, die sich nicht an die Toraobservanz gebunden fühlten, Konflikte entstehen mußten, kann man sich lebhaft vorstellen. Dabei ging es nicht um Äußerlichkeiten, wie jeder der jüdischen Spiritualität Fernstehende annehmen muß, sondern um ein ernstes Lebenskonzept, das gegen alles heidnische Wesen der Heiligkeit Gottes bis ins Materielle hinein Raum geben wollte.

In dieser Situation wirbt Paulus bei beiden Gruppen um gegenseitiges Verständnis¹¹. Er tut es, nach den Vertretern unseres Modells, mit großem theologischen Aufwand auch in Röm 1—11. In den dialogischen Partien dieser Kapitel baue sich Paulus nämlich keine „Strohänner“ auf, wie jüngst ein amerikanischer Exeget (*K. P. Donfried*) formulierte, sondern bezöge sich auf in Rom wirklich vertretene Positionen. Das geht dann freilich in der Exegese manchmal, so meine ich, nicht ohne Gewaltsamkeiten ab, denn der Dialog des Paulus mit der jüdischen Synagoge im Briefcorpus läßt sich nicht auf das innergemeindliche Gespräch zwischen jüdisch und heidnisch lebenden Christen zurechtstutzen. Aus der Sicht des römischen Konflikts enthalten die Kapitel Röm 1—11 einen Überschuß an Argumentation, der in der Aufarbeitung des Konfliktes sich nicht verbraucht. Und wenn Paulus wirklich elf schwere Kapitel zur Vorbereitung seiner situativen Paränese Röm 14 f. geschrieben haben sollte, muß man dann nicht dem kürzlich geäußerten Eindruck beipflichten, Paulus habe mit Kanonen auf Spatzen geschossen (*W. Schmithals*)? Also muß eine situativ orientierte Auslegung des Römerbriefs dem Gewicht seiner ersten elf Kapitel auf andere Weise beikommen.

2.2.2 Der Römerbrief, ein kirchenkonstituierendes Schreiben

Konflikte entstehen, wo Menschen zusammenwohnen. Konflikte setzen Gemeinschaft voraus. Nun kann es aber auch sein, daß Menschen unterschiedlicher Herkunft, aber mit gemeinsamen Grundoptionen erst auf dem Weg zu einer ihnen gemäßen sozialen Lebensform sind. Das trifft nun nach einigen Exegeten (*H.-W. Bartsch, W. Schmithals u. a.*) für Rom zu: „Im Unterschied zur Korinther Gemeinde (sei) die Christenheit“ hier „nicht von einer Spaltung bedroht, ... sie (stehe) noch vor der Formierung zu einer Gemeinde, die diesen Namen verdient. Sie (sei) zerspalten, ohne bisher eine Einheit gebildet zu haben“¹². Selbst zu einem gemeinsamen Gottesdienst sei es bisher noch nicht gekommen. Dazu paßt, daß die wichtigste Sozialisationsform der römischen Christen wohl die „Hausgemeinde“ gewesen ist, von denen es nach dem Zeugnis von Röm 16 mehrere gegeben hat¹³. Weil ihnen „ein konkretes ‚kirchliches‘ Zusammengehörigkeitsbewußtsein (wie es für die paulinischen Gemeinden charakteristisch war) noch fehlte“, rede Paulus seine Adressaten gegen seine sonstige Gewohnheit im Präskript auch nicht als „Ekklesia Gottes“ an¹⁴.

Auf diesem Hintergrund könne man nun verstehen, warum Paulus zunächst in elf Kapiteln so gewichtig und prinzipiell spricht und erst am Ende seines Briefes konkret wird.

W. Schmithals meinte dabei freilich zwischen beiden Briefteilen unterscheiden zu müssen: Im lehrhaften Briefteil wollte Paulus die Christen Roms aus ihrem Sektendasein im Schatten der Synagoge herausführen und sie zur „Ekklesia Gottes“ formen. Nach Röm 14 f. sei dies aber schon geschehen, denn die an die Toraobservanz nicht gebundenen Heidenchristen bildeten die Mehrheit. Aber bevor man deshalb zur Schere greift und aus *einem* Römerbrief gleich *zwei* macht, sollte man prüfen, ob nicht doch die Argumentationsrichtungen im lehrhaften und paränetischen Briefteil gleichsinnig verlaufen.

Obwohl man den Vertretern der beiden zuletzt vorgestellten Modelle angekreidet hat, sie wollten zu genau Bescheid wissen, wird man ihnen doch zugeben, wie wichtig es ist, die Situation der Adressaten zu kennen, um auch die Bedeutung des an sie gerichteten Schreibens voll erfassen zu können. Einige wenige Hinweise zur Frühgeschichte der römischen Gemeinde sollen deshalb das bisher gezeichnete Bild ergänzen und die ausgesprochene Skepsis ein wenig entkräften.

2.2.3 Exkurs: Zur Geschichte der römischen Gemeinde

Das Dunkel, das auf den Anfängen des römischen Christentums liegt, lichtet sich eigentlich nur zu Beginn der Regierungszeit des Kaisers *Claudius* 41 n. Chr. Und da zeigt sich, daß es mit dem Geschick der Juden Roms eng verknüpft war. Vorausgeschickt sei, daß nach Ausweis des in den jüdischen Katakomben Roms gefundenen inschriftlichen Materials die Judenschaft Roms nicht zentral, sondern wie später auch die Christen in eigenständigen Synagoga- und Hausgemeinden organisiert gewesen war¹⁵. In einer oder mehreren dieser Synagogen muß es nun zu Beginn der vierziger Jahre¹⁶ durch Christus-Anhänger zu messianischen Unruhen gekommen sein, die die römische Ordnungsmacht auf den Plan riefen. Man entzog den fraglichen Synagogen Versammlungs- und Vereinsrecht (vgl. *Dio Cassius*, *Historia Romana* 60,6.6) und wies die Drahtzieher, Juden und Judenchristen, unter ihnen *Prisca* und *Aquila* (Apg 18,2), aus (vgl. *Sueton*, *Vita Claudii* 25,4). Daß alle Juden Roms dieses Geschick traf (Apg 18,2) — man rechnet mit etwa Zwanzigtausend¹⁷ —, ist unwahrscheinlich.

Zwei Folgen hatte dieses sog. Edikt des *Claudius* für die christlichen Gruppen Roms:

1. Es verursachte eine **Strukturverschiebung**: Eine ursprüngliche Gruppe von Judenchristen hatte infolge ihrer Vertreibung heidenchristlichen Gruppen Platz machen müssen. Dabei wird diese Verschiebung nur deshalb ohne Abbruch der christlichen Tradition vorstatten gegangen sein, weil die sich zu Jesus bekennenden „Gottesfürchtigen“, die nicht vertrieben wurden, die Kontinuität gewährleisteten.

2. Der Kontakt der Christen zu den Synagogen riß ab. Die besondere vegetarische Form des in Röm 14 f. bezeugten jüdischen Lebensstils hing ja damit zusammen, daß die, welche ihm treu blieben, bei Juden nicht mehr einkaufen konnten.

Stillschweigend aufgehoben wurde das Edikt, so sagt man, beim Regierungsantritt des *Nero* 54 n. Chr. Aber wenn es nicht prinzipiell alle Juden getroffen hatte, also auch nicht einfach antisemitisch war, sondern nur den einen Fall öffentlicher Ruhestörung im Auge hatte, dann werden die Betroffenen vielleicht schon früher nach Rom zurückgekehrt sein, und zwar sobald Gras über die Sache gewachsen war. Die Judenchristen unter ihnen werden dann den in der römischen Gemeinde schon schwelenden Konflikt nur verschärft haben, wobei ihre erneute Präsenz nicht nur dem jüdisch lebenden Teil der Gemeinde

zugute kam: Ob die „Pauliner“, d. h. die Bekannten und ehemaligen Mitarbeiter des Paulus aus dem Osten, die er in Röm 16 unter anderen grüßen läßt (vgl. 16,1.3.5b.7), einen eigenen Unruheherd bildeten? Bestimmt werden sie sich auf Paulus berufen und ihr Bild vom Heidenapostel verbreitet haben, so daß dieser bei Abfassung seines Briefes mit einer in Rom lebendigen Erwartungshaltung ihm gegenüber rechnen mußte.

3. Der Römerbrief, Eröffnung einer apostolischen Partnerschaft

Mit dem Aufzählen von Modellen ist es nicht getan. Sie haben uns geholfen, die Komplexität des Problems zu erkennen, aber am Ende heißt es sich entscheiden. Nicht als ob jetzt aus ihnen nur eins zu wählen sei, denn in jedem, so wurde hoffentlich deutlich, ist ein Wahrheitsmoment enthalten. Aber auch nicht durch Addition der Modelle wird man der Komplexität des Problems gerecht. Es gilt, den Dreh- und Angelpunkt zu benennen, den Zweck des Schreibens, der, war er gezielt, sich nicht in verschiedene Richtungen zerstreuen durfte. In welcher Situation sah Paulus sich also veranlaßt, nach Rom zu schreiben, und was bezweckte er mit seinem Schreiben?

3.1 Die Veranlassung des Römerbriefs

Überschaut man noch einmal die vorgestellten Modelle, dann fragt man sich, ob die in ihnen herausgestellten „Zwecke“ des Briefs nicht doch eher Komponenten bezeichnen, welche die *äußere* Veranlassung des Briefs nach Rom ausmachen. Daß Paulus seine Missionsarbeit im Osten für abgeschlossen erklärt, ihm Jerusalem bevorsteht, der Westen ihn lockt und er für sein Spanienprojekt die Unterstützung durch Rom erhofft, dies alles erklärt, und zwar reichlich spät am Briefende, unter welchen Umständen Paulus zur Feder greift, sagt aber noch nicht, was er mit diesem Brief, der nach 1,16 f. ein „Evangeliumsbrief“¹⁸ ist, bei den Römern bezweckt hat. Wenn man antwortet, einen Konflikt wollte er lösen helfen, dann fragt man, woher nahm Paulus das Recht, in fremde Angelegenheiten, wenn auch vornehm und einigermaßen zurückhaltend, hineinzureden. M. E. kommt man da nur weiter, wenn man weder die Situation des Absenders noch die der Empfänger isoliert, sondern auf die durch den Brief eröffnete persönliche Beziehung zwischen beiden schaut. Pointiert formuliert: *Der Zweck des Briefes bestand eben darin, diese persönliche Beziehung erst einmal zu begründen.* Das mag nach dem, was bisher gesagt wurde, nichts Besonderes sein, enthält aber wichtige Implikationen.

3.2 Der Zweck des Römerbriefs

Paulus ist ein gewandter Briefschreiber. Vielleicht deshalb, weil er dem brieflichen Wort, das reflektiert und gezielt dem Adressaten zugesprochen wird, auch viel zutraut¹⁹. Im Römerbrief traut er ihm zu, eine Beziehung zu stiften. Welche?

3.2.1 Der Briefrahmen

Aufschluß gibt da zunächst der Briefrahmen. Schon im Präskript (1,1.5 f.), dann im Proömium (1,14) und zuletzt im Briefschluß (15,15 f.) stellt Paulus autoritativ fest, er sei Apostel

der Heiden und besitze deshalb ein Recht zur Verkündigung des Evangeliums auch bei Roms Heidenchristen. Dreimal vernehmen diese zu Beginn des Briefs sein unmißverständliches: „Auch Ihr!“ (1,6.13.15). Also will Paulus Einfluß in Rom gewinnen und wirbt um Anerkennung seiner apostolischen Autorität. Weil er aber die Gemeinde nicht gegründet hat und eigentlich auf fremdem Fundament nicht weiterbaut (15,20), sieht er sich in einem Konflikt, den er nicht löst, sondern verdeckt. Die Deutlichkeit, mit der er im Präskript seinen Anspruch erhob, beginnt er nämlich schon im Proömium mit diplomatischem Respekt vor den Adressaten zu umkleiden, der im Briefschluß dann vollends die Oberhand gewinnt. Bei gewiß ehrlich gemeinter Anerkennung der geistlichen Souveränität der römischen Christen (15,14) entschuldigt er sich wegen seines teilweise gewagten Schreibens²⁰ (15,15a), wirbt um Anerkennung seiner Autorität (15,15b—21) und spielt die Bedeutung seines ins Auge gefaßten Besuchs in Rom als Zwischenstation auf seinem Weg nach Spanien herunter (15,22—24). Er kann dies, weil der Brief selbst ihm ja schon die geplante Evangeliumsverkündigung für Rom abgenommen hat. Akzeptieren die Römer den Brief, dann erkennen sie auch seine Autorität an. Steht auch die Verkündigung des Evangeliums im Briefcorpus im Dienst dieser Absicht?

3.2.2 Die Verkündigung des Evangeliums im Briefcorpus

Thema des Römerbriefs ist nach 1,16 f. nicht die Rechtfertigungslehre, sondern das Evangelium als universale Botschaft vom Heil, in der die Gleichheit aller vor Gott, von Juden und Heiden, grundgelegt ist²¹. Dieses Thema entwickelt Paulus aus der Logik der Sache heraus, verliert dabei aber die Konsequenzen für sein Verständnis von christlicher Gemeinde nicht aus dem Blick²². Da, wo er in seinen Erörterungen jüdisch-judaistische Einwände gegen seine Theologie verarbeitet, ist sein Denkstil weniger polemisch, antithetisch-abgrenzend als vielmehr apologetisch, kritisch-differenzierend. Man hatte ihm vorgeworfen, er, Paulus, würde mit seinem universalen Verständnis des Evangeliums die Wirklichkeit Israels theologisch entleeren, also die Erwählung des Volkes, die Verheißungen, das Gesetz zunichte machen. Nein, antwortet Paulus, der Gott Jesu ist der Gott Abrahams (Röm 4), und der Jude, der sich selbst aufgibt und sich unter das radikale Urteil des Glaubens stellt (Röm 2 f.), findet im Gott Jesu den treuen Gott seiner Väter wieder (Röm 15,7). Das Gesetz wird nicht entleert, sondern in Jesus erfüllt (3,31), und: „Gott hat sein Volk nicht verstoßen“ (11,1,2)!

Diesen Richtungssinn seines „Dialogs mit den Juden“ muß man im Gedächtnis behalten, wenn man zu Röm 14 f. hinüberschaut und nach dem Zusammenhang beider Komplexe fragt²³. Theologisch steht Paulus zwar der Majorität unter den römischen Christen nahe, die einer Toraobservanz keinen Wert abzugewinnen weiß. Aber er greift Partei für den schwachen Teil der Gemeinde, den zu akzeptieren er dem Freiheitsbewußtsein der anderen zutraut. Es ergibt sich also derselbe Richtungssinn wie im „Dialog mit den Juden“ im Briefcorpus, der die für den Römerbrief so typische ökumenische Grundhaltung ausmacht: Die universale Gemeinde Jesu Christi verträgt und trägt die unterschiedlichsten Lebensstile; auch der jüdische kann in ihr eine Heimat haben.

Daß Paulus seinen Brief prinzipiell angelegt hat, mag durch verschiedene Faktoren mitbedingt sein. Haben die „Pauliner“ in Rom tatsächlich ein bestimmtes Bild von Paulus verbreitet und sich in ihrer Emanzipation vom jüdisch lebenden Teil der Gemeinde sogar

auf den Heidenapostel berufen, dann mußte Paulus sein Evangelium differenzieren und gegen Mißverständnisse sichern. Sein großer intellektueller und gestalterischer Einsatz in Röm 1—11 rührt aber gewiß auch daher, daß Jerusalem seine Schatten vorauswarf. Entscheidend aber ist, und damit möchte ich schließen, daß Paulus ein Werben um Anerkennung seiner Autorität sich nur *sachbezogen* vorstellen konnte. Er wollte mit seinem Brief niemanden überfahren. Er wollte die Römer für eine ehrliche apostolische Partnerschaft mit ihm dadurch gewinnen, daß er sie von seiner Sache überzeugte. Was lag da näher als ein ausführlicher Evangeliumsbrief, dessen Attraktivität für die Leser darin bestand, daß sie selbst sich in ihm wiederfinden und sich durch ihn als Ekklesia Gottes zu begreifen lernen konnten? Sachbezogene, d. h. argumentativ zugängliche und am Evangelium orientierte Autorität im Dienst an der Gemeinde — muß der Brief des Apostels Paulus nach Rom seine Aktualität noch beweisen?

Anmerkungen

- ¹ Unveränderter und mit Anmerkungen versehener Vortrag vom 8. 2. 83 vor der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bamberg.
- ² Über Zweck und Veranlassung des Römerbriefes und die damit zusammenhängenden Verhältnisse der römischen Gemeinde: TZTh (1836) 59—178, abgedr. in: *F. C. Baur*, *Ausgewählte Werke in Einzelausgaben*, Bd. 1: *Historisch-kritische Untersuchungen zum NT*, Stuttgart 1963, 147—266.
- ³ Diese lassen freilich nicht unbedingt auf eine jüdische Adresse schließen. Sie können auch so gedeutet werden, daß Paulus jüdische Fragen vor seinen heidenchristlichen Hörern *bespricht*. Aber auch dann bleibt das Problem, warum er das tut.
- ⁴ Gemeint sind wohl ortskundige Begleitung nach Spanien und materielle Ausstattung des Apostels.
- ⁵ Im Römerbrief fehlt viel von dem, was wir aus den anderen Briefen als seine Lehre kennen.
- ⁶ *Jervell*, Brief 73.
- ⁷ Röm 16 hielt *Manson*, *Romans 13*, für einen Anhang an die nach Ephesus adressierte Kopie, die Phoebe (16,1 f.) überbracht haben soll. Die vielen Bekannten, die Paulus in 16,3—15 grüßt, konnten er und andere sich nicht in Rom, sondern nur in Ephesus (*Prisca* und *Aquila*: 1 Kor 16,19; Apg 18,26) vorstellen.
- ⁸ Vgl. *Schmithals*, *Römerbrief* 69—91. 95—107; *Wilckens*, *Röm III* 109—115.
- ⁹ Nur diese Annahme steht mit der unbestreitbaren Tatsache in Einklang, daß Paulus seine Adressaten insgesamt als *Heidenchristen* anredet.
- ¹⁰ Weil in den Geschäften auch Libationswein (von heidnischen Opferfeiern) verkauft wurde, verzichtete man möglicherweise auch auf Wein (vgl. 14,17a.21). Aber vielleicht wurde das alles nicht so prinzipiell gehandhabt, wie es bei Paulus steht, und man aß nur dann kein Fleisch und trank nur dann keinen Wein, wenn man Zweifel hinsichtlich ihrer Herkunft hatte.
- ¹¹ Konsens bestand im Bekenntnis zum Messias Jesus (die christologische Bekenntnistradition 1,3 f; 3,25 und 15,8 war vielleicht auch den Römern teuer) und in der Überzeugung von der Irrelevanz der Beschneidung, über die man jedenfalls nach Ausweis von Röm 14 f. nicht stritt (auch das ein Zeichen für den überwiegend heidenchristlichen Charakter der Gemeinde zur Abfassungszeit des Römerbriefes).
- ¹² *Bartsch*, *Empfänger* 86 f.
- ¹³ Vgl. zuletzt *H.-J. Klauk*, *Hausgemeinde und Hauskirche im frühen Christentum* (SBS 103), Stuttgart 1981, 26—30.
- ¹⁴ *Wilckens*, *Röm I* 68 f. Vgl. auch *Schmithals*, *Römerbrief* 83—91.
- ¹⁵ Vgl. *Wiefel*, *Gemeinschaft* 65—88, sowie zuletzt *R. Penna*, *Les Juifs à Rome au temps de l'apôtre Paul*: NTS 28 (1982) 321—347 (Literatur!).
- ¹⁶ Zu diesem chronologischen Neuanatz (bisher ging man von 49 n. Chr. aus) vgl. *G. Lüdemann*, *Paulus, der Heidenapostel*, Bd. I: *Studien zur Chronologie* (FRLANT 123), Göttingen 1980, 183—195.
- ¹⁷ So *Penna*, a. a. O. 328.
- ¹⁸ *Schlier*, *Röm* 8.
- ¹⁹ Auf die rhetorischen Argumentationsstrukturen des Römerbriefs macht seit kurzer Zeit vor allem die amerikanische Exegese aufmerksam. Vgl. zuletzt *R. Jewett*, *Romans as an Ambassadorial Letter*: *Interp.* 36 (1982) 5—20.
- ²⁰ „Gewagt“ ist 14,1—15,6, weil Paulus hier der ihm unbekanntem Gemeinde deutliche Ratschläge erteilt.
- ²¹ Vgl. *F. Mußner*, *Heil für alle. Der Grundgedanke des Römerbriefs*: *Kairoi* 23 (1981) 207—214.

- ²² So hat etwa seine Rede von dem *einen* Heilsweg des Glaubens an Jesus (3,25 f.), dem „*einen* Gott“ der Juden und Heiden (3,29 f.), von Abraham, der *einen* Identifikationsfigur von Juden- und Heidenchristen (Röm 4) vor allem auch Legitimationsfunktion für sein Gemeindeverständnis, nach dem alle Unterschiede zwischen den Christen, seien sie sozialer, kultureller oder religiöser Herkunft, angesichts des allen gemeinsamen Jesusglaubens bedeutungslos zu sein haben.
- ²³ Ihn hat Paulus selbst am Ende seiner Mahnungen in 15,7—13 hergestellt, u. z. durch die Parallelisierung der Verhältnisse *Juden/Heiden* (15,8 f.) und *Starke/Schwache* (15,7: „einander“).

Ausgewählte Literatur zum Thema

- Donfried K. P.* (Hrsg.), *The Romans Debate. Essays on the Origin and Purpose of the Epistle*, Minneapolis 1977. (Sammlung der wichtigsten Aufsätze der letzten Jahrzehnte zum Thema).
- Bartsch H. W.*, Die Empfänger des Römerbriefes: *Studia Theologica* 25 (1971) 81—89.
- Bornkamm G.*, Der Römerbrief als Testament des Paulus, in: *ders.*, *Geschichte und Glaube II. Gesammelte Aufsätze IV* (BEvTh 53), München 1971, 120—139, jetzt in: *Donfried*, a. a. O. 17—31.
- Gamble H. (Jr.)*, *The Textual History of the Letter to the Romans. A Study in Textual and Literary Criticism* (Std 42), Grand Rapids 1977.
- Jervell J.*, Der Brief nach Jerusalem. Über Veranlassung und Adresse des Römerbriefes: *Studia Theologica* 25 (1971) 61—73, jetzt in: *Donfried*, a. a. O. 61—74.
- Manson T. W.*, *St. Paul's Letter to the Romans — and Others* (1938), jetzt in: *Donfried*, a. a. O. 1—16.
- Marxen W.*, Einleitung in das Neue Testament. Eine Einführung in ihre Probleme, Gütersloh ⁴1978, 109—118.
- Schlier H.*, *Der Römerbrief* (HThK VI), Freiburg 1977.
- Schmithals W.*, *Der Römerbrief als historisches Problem* (StNt 9), Gütersloh 1975.
- Wiefel W.*, Die jüdische Gemeinschaft im antiken Rom und die Anfänge des Christentums. Bemerkungen zu Anlaß und Zweck des Römerbriefes: *Judaica* 26 (1970) 65—88, jetzt in: *Donfried*, a. a. O. 100—119.
- Wilckens U.*, *Der Brief an die Römer* (EKK VI/1—3), Zürich—Neukirchen 1978/1980/1982.
- Zeller D.*, *Juden und Heiden in der Mission des Paulus. Studien zum Römerbrief* (FzB 1), Stuttgart ²1976.